



Christuskirche Othmarschen

Predigt zu 1. Joh 1,5-2,6, 3. Sonntag nach Trinitatis, 17.06.2018

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Johannesbrief im 1. und 2. Kapitel.

Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.

Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.

Liebe Gemeinde,

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis“ schreibt der Verfasser des 1. Johannesbriefes... Stimmt das? Hat er Recht?

Ich bin skeptisch. „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis“ – würde das nicht bedeuten, dass Gott mir in meiner eigenen Finsternis – der Finsternis meiner Trauer, meiner Einsamkeit, meiner Angst – fern ist, mich allein lässt, mich nicht mehr versteht? Würde das nicht bedeuten, dass ein großer Teil meiner Existenz mit Gott, mit dem Urgrund des Seins, der Quelle des Lebens nichts zu tun hat?

Und was ist mit Jesus? Ich denke an die Finsternis, die er durchlebt und durchlitten hat – die Verzweiflung und Angst im Garten Gethsemane, der Schmerz über den Verrat des Judas, die Qualen, die er am Kreuz erlebt hat. Die Bibel erzählt von einer Sonnenfinsternis zur Todesstunde Jesu – die Natur spiegelt die Finsternis wider, die Jesus durchleben muss. Er, Jesus Christus, der Sohn Gottes, kennt die Finsternis, ist selbst hindurch gegangen. Er hat sich ihr ausgesetzt, bis zur tiefsten Konsequenz, der Finsternis der Todes, der Dunkelheit der Grabeskammer.

„Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis.“ schreibt der Verfasser des 1. Johannesbriefes. Ich bin skeptisch, auch aus einem anderen Grund: Hat nicht Gott selbst die Finsternis erschaffen, ganz am Anfang? Im 1. Buch Mose, in der Genesis, lesen wir im ersten Kapitel: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“ (1. Mose 1,1f.) Das hebräische Wort, das hier für „schweben“ benutzt wird, kann auch mit „brüten“ übersetzt werden. (Gesenius, Handwörterbuch S. 756)

Der Geist Gottes schwebt über dem Wasser, über der Dunkelheit, und brütet etwas aus: Er brütet Leben aus. Der Beginn des Lebens liegt in der Dunkelheit – ich denke auch an die Dunkelheit des Mutterschoßes, aus dem wir alle entstammen, wo wir gewachsen sind, behütet und geborgen, bevor wir hinaus mussten in das grelle und blendende Licht des Tages.

Der Geist Gottes brütet über der Dunkelheit. Leben keimt auf. Und dann spricht Gott „Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.“ (Gen 1,3f.) Das Licht sorgt dafür, dass das Leben wachsen kann. Die Pflanzen brauchen das Licht, sie sehnen sich danach, strecken sich danach aus. Aus den Tiefen der Erde, aus der Dunkelheit strebt der Keimling, der zarte Halm einer jungen Pflanze zum Licht. Er bricht durch die harte Erdkruste und leistet Erstaunliches, um zum Licht zu kommen. Er kann uns damit ein Vorbild sein. Licht und Dunkelheit: Für das werdende Leben ist beides wichtig!



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 3

Die Schöpfungsgeschichte erzählt weiter: „Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.“ (Gen 1,4f.) Licht und Finsternis, Tag und Nacht – beides ist Teil der guten Schöpfung Gottes. Die Allgegenwart des elektrischen Lichtes lässt uns diese Schöpfungsordnung manchmal vergessen, doch wir brauchen die Dunkelheit, die Ruhe der Nacht: Eine Zeit der Passivität im Gegenüber zur fast pausenlosen Aktivität des Tages. Eine Zeit des Traumes im Gegenüber zur Rationalität des helllichten Tages.

Ich glaube, die gute Schöpfungsordnung von Tag und Nacht kann uns helfen, dies auch für unser persönliches Leben zu akzeptieren: Es kann nicht nur Zeiten des Lichts, der Freude und des Glücks geben. Die Dunkelheit gehört auch dazu. Unser Leben kann nicht nur aus Aktivität, Erfolg, Aufstieg, ständiger Verbesserung bestehen – es muss einen Wechsel geben aus Licht und Finsternis, so wie es auch der berühmte Text aus dem Prediger Salomo beschreibt: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; (...) weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit“ (Prediger 3,1-2.4)

Liebe Gemeinde, Licht und Dunkelheit gehören zu unserem Leben, und sogar zu unserem Glauben. Gerade erst vor zwei Wochen habe ich über Jeremia 23 gepredigt, wo Gott, der Herr, durch den Propheten sagt: „Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“ (Jer 23,23) Luther spricht vom „deus absconditus“, dem verborgenen Gott. Jeder kennt solche Zeiten, in denen man Gott nicht mehr spürt, ihn nicht mehr erkennen kann. Es ist, als hätte er sich in Dunkelheit gehüllt. Oder ist es im Gegenteil so, dass sein Licht so hell leuchtet, dass ich geblendet werde und nichts mehr erkennen kann?

„Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“ heißt es im 1. Johannesbrief. Was damit gemeint ist, wird deutlich, wenn wir uns den Kontext, den Fortgang der Argumentation anschauen. Dem 1. Johannesbrief geht es um die Frage der Sünde und um die Wahrheit. In der Finsternis zu wandeln steht hier für ein Verhalten, das der Wahrheit nicht ins Auge sehen will. „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Der Verfasser des 1. Johannesbriefes will seinen Lesern Mut machen, ihre Sünden, ihre Fehler, ihre Schwächen anzuschauen – im hellen Licht Gottes. Wir brauchen uns nicht in der Dunkelheit zu verstecken, so wie Kinder, die etwas kaputt gemacht haben und sich aus Angst vor Strafe irgendwo verkriechen. Wir müssen unsere Fehler, unsere Sünden nicht verheimlichen – weder vor uns selbst, noch vor anderen – und schon gar nicht vor Gott! Denn, so schreibt der Verfasser des 1. Johannesbriefes: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er, (nämlich Gott,) treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ „Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, (nämlich) Jesus Christus, der gerecht ist. Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“

Liebe Gemeinde, Gott ist gnädig, barmherzig, voller Güte! Er vergibt uns unsere Schuld! Und darum können wir uns ohne Angst dem hellen Licht Gottes aussetzen. Wir brauchen in seiner Gegenwart nicht irgendeinen Teil unseres Lebens auszuklammern oder zu verstecken. Es darf alles ans Licht: aggressive Phantasien, gemeine, verletzende Worte voller Verachtung – ausgesprochen oder nur gedacht, Vorurteile und Ressentiments, die ich nicht loswerde, gebrochene Versprechen, für die ich mich selbst verurteile, Untreue, die ich zugelassen habe, meine Unfähigkeit, für einen Menschen da zu sein, der mich gebraucht hätte, der Widerwille, gegen das Unrecht aufzustehen, das anderen Menschen geschieht, das bewusste Wegsehen und Ignorieren, wo mein Handeln nötig gewesen wäre... Alles, alles darf auf den Tisch – im Gebet kann ich es Gott hinlegen, vor ihm bekennen – sei es in der Stille, ganz für mich allein, oder auch vor einem guten Freund, einer Freundin, oder in Gegenwart eines anderen Christen oder eines Pastors, einer Pastorin.

Es ist wichtig, auch die dunklen Seiten meines Lebens anzuschauen. Ich kann sie nicht auf Dauer verdrängen oder so tun, als wären sie nicht da. Denn sie gehören zu mir, sind ja ein Teil von mir. Oft genug sind unsere Fehler, unsere Schwächen die Kehrseite unserer Stärken. Der Schatten entsteht erst durch das Licht, und je heller das Licht, umso tiefer die Schatten...



Christuskirche Othmarschen

Seite 3 von 3

„Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“ heißt es im 1. Johannesbrief. Wenn das Licht besonders hell ist, kann es uns blenden und richtig in den Augen schmerzen, v.a. dann, wenn wir gerade erst aus der Dunkelheit hervorkommen. Ich denke an Paulus, den Christenverfolger. Voller Hass hat er zahlreiche Anhänger dieser häretischen neuen Sekte nach Jerusalem vor den Hohen Rat geschleift, damit sie verurteilt und womöglich gesteinigt werden. Doch auf dem Weg nach Damaskus begegnet ihm plötzlich der auferstandenen Jesus Christus. Paulus wird geblendet von dem hellen Licht Gottes. Drei Tage lang ist er blind, kann nichts mehr sehen. Die äußere Welt ist in dieser Zeit für ihn in Dunkelheit gehüllt, doch umso besser erkennt er sein eigenes Inneres: Im Licht Gottes wird ihm deutlich, dass er sich auf einem Irrweg befindet. Er kehrt um, lässt sich taufen, wird zu einem leidenschaftlichen Missionar und Verkünder der Liebe Gottes in Jesus Christus. Im Rückblick schreibt er im 1. Timotheusbrief: „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ (1. Tim 1,15)

Liebe Gemeinde, Fehler oder Schuld einzugestehen, ist in unserer Gesellschaft nicht besonders beliebt. Oft erscheint es klüger, alles zu verleugnen, abzustreiten oder anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben. In der Kirche, in der Gemeinschaft derer, die zu Jesus Christus gehören, sollte das nicht so sein. Denn „er selbst, Jesus Christus, ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ wie es im Predigttext heißt.

Wir brauchen keine Angst zu haben, die eigenen dunklen Seiten ans Licht zu holen. Bei Gott geht es nicht darum, bloßgestellt zu werden, unbarmherzig durchleuchtet oder verurteilt zu werden. Das Licht Gottes ist ein Licht der Gnade, das uns hilft, unsere Fehler und Schwächen anzuschauen, ohne uns selbst zu verurteilen. Gottes Licht ist ein Licht der Liebe, ein Licht der Orientierung, das uns auf einen neuen, besseren Weg weist.

Licht und Dunkelheit, Tag und Nacht gehören zu unserem Leben, zur guten Schöpfungsordnung. Doch Gott lässt nicht zu, dass die Dunkelheit undurchdringlich wird, beängstigend. Am 4. Schöpfungstag erschafft er den Mond und die Sterne. Auch auf der dunklen Seite, inmitten der tiefsten, schwärzesten Nacht leuchten der Mond und die Sterne und geben uns Orientierung auf unserem Weg. So ist Gott bei uns, auch in unserer Dunkelheit, in Trauer, Angst oder Schuld. Sein Licht ist immer da und weist uns den Weg. Amen.

Pastorin Katharina Davis